



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vom Reichstage.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Vom Reichstage.

Berlin, 6. Mai.

Schneller, als man erwartet, hat der Reichstag in der verflossenen Woche seine Arbeiten zu Ende geführt. Die Sehnsucht nach dem Schluß hatte sich in den letzten Tagen der Saison zu einem wahren Fanatismus gesteigert. Leute, die das Gras wachsen hören, vermutheten dahinter einen Verlegenheits-coup der Parteiführer, um die durch die wirthschaftlichen Fragen angeblich in volle Zersekung gerathenen Parteien vor dem gänzlichen Auseinanderfallen zu bewahren. Ganz abgesehen davon, daß jene Zersekung bis jetzt lediglich in der Phantasie einiger ungeduldigen Reaktionäre existirt, bedarf es wahrlich keines besondern Scharffinnes, um die auf der Hand liegenden wahren Gründe des Zuendeeilens zu erkennen. Die Männer, welche die eigentliche Last der Arbeit im Reichstage zu tragen haben, sind fast durchweg zugleich Mitglieder der betreffenden Einzellandtage; sie haben außer einer sechsmonatlichen parlamentarischen Campaigne eine lange, mühevollende und aufreibende Thätigkeit in der Wahlbewegung hinter sich — was Wunder, wenn sich ihnen das Bedürfniß der Ruhe und das Verlangen nach der Rückkehr zu den häuslichen Geschäften bis zu jener Nervosität steigerte, welche das sichere Anzeichen der demnächst erreichten Grenze der Leistungsfähigkeit ist! Zudem war das Pensum, soweit es dringlich war, aufgearbeitet. Das hastige Tempo der beiden letzten Sitzungen hat nichts geschadet; über die am Schlußtage in sämmtlichen drei Lesungen berathene und angenommene Vorlage wegen Herstellung einer Verbindung zwischen der lothringischen und der Saarbahn war schlechterdings nicht viel zu sagen, und was den neuen Grundstückserwerb für das Reich in Berlin anlangt, so ist der Redelust bezüglich desselben wahrlich keine ungebührliche Schranke angethan worden. Selbst der unvermeidliche „bethlehemitische Kindermord“ ist diesmal glimpflicher verlaufen als sonst; fand man doch in der vorletzten Sitzung noch Zeit, lange Reden gegen den Impfszwang anzuhören! Von hervorragender Wichtigkeit hätten, nachdem die Kasernierungsvorlage schon früher eliminirt war, nur noch die beiden zusammengehörigen Gesetzeswürfe, betreffend die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs und die Errichtung eines Reichsrechnungshofes, sein können. Es ist bekannt, wie oft schon dieser Versuch einer Codification des Statrechts an der mangelnden Nachgiebigkeit der Regierung gescheitert ist. Diesmal hatten sich die größeren Fraktionen — nur die Fortschrittspartei hatte sich ausgeschlossen — unter der Hand über einen der Regierung vorzuschlagenden Compromiß verständigt; der Regierung aber erschien unerfüllbar, was selbst den entschiedensten Conservativen als das Minimum dessen

galt, was das Parlament zu fordern berechtigt ist. So wäre es nutzlos gewesen, erst noch in die Berathung dieser Entwürfe einzutreten. Man hat sich begnügen müssen, das bisherige Provisorium, wonach die preußische Oberrechnungskammer zugleich als Reichsrechnungshof fungirt, abermals zu verlängern.

Im Uebrigen hat die letzte Woche das Verdienst, zwei Gesetze zur Reife gebracht zu haben, die als die werthvollste Frucht der Session betrachtet werden können: das Gesetz, betreffend die Untersuchung von Seeunfällen, und das Patentgesetz. Das erstere, in der vorigen Session in den Kommissionsberathungen gescheitert, ist diesmal in den letzteren zu einem so glücklichen Abschluß gebracht, daß es im Plenum en bloc angenommen werden konnte. Ueber das andere fanden noch einige Debatten statt, meist über Fragen, welche höchst verwickelt und vielumstritten sind, ohne indeß eine prinzipielle Bedeutung zu haben. Sie bilden die Domäne eines kleinen Kreises von „Sachverständigen“; die große Masse der „Laien“ konnte nichts thun, als sich in den meisten Punkten den auf gründlicher Erwägung beruhenden Anträgen der Kommission anschließen. So ist denn, den grundsätzlichen Gegnern und den Pessimisten zum Troß, ein Werk zu Stande gekommen, welches der Gesetzgebung zum Schutze des geistigen Eigenthums ein neues, für die Hebung unserer Industrie überaus wichtiges Glied einfügt. Mögen die Erwartungen, welche an dasselbe geknüpft werden, in Erfüllung gehen!

Die Specialberathung des elsäß-Lothringischen Landeshaushaltsetats führte abermals eine lange Reihe von Beschwerden und Wünschen herauf. Natürlich standen die fattsam bekannten klerikalen Gravamina obenan. Bemerkenswerth ist, daß die von den Elsäffern aller Farben beantragte Resolution, welche für Straßburg baldmöglichst die Wahlen zum Municipalrath fordert, vom Reichstage angenommen wurde. Mit Fug und Recht fand auch der Stauffenberg'sche Antrag die Majorität, daß die Neubauten für die Universität theilweise auf Reichskosten ausgeführt werden sollen.

Endlich ist dem Reichstage noch nachzurühmen, daß er gleich in der ersten Session der Legislaturperiode sämtliche Wahlprüfungen erledigt hat. Man weiß, zu welchen Abnormitäten das frühere schleppende Verfahren führte. Die diesmalige prompte Abwicklung des Prüfungsgeschäfts ist die erfreuliche Folge der Einrichtung einer besonderen Wahlprüfungskommission.

Alles in Allem, darf man auf die Session mit größerer Befriedigung zurückblicken, als sich Anfangs erwarten ließ. Als der neugewählte Reichstag zusammentrat, mangelte der sichere Anhaltspunkt, um zu beurtheilen, welche Stellung er zu den unsere Zeit beherrschenden wirthschaftlichen Fragen nehmen werde. Heute ist dieser Anhaltspunkt gegeben. Es hat sich herausgestellt, daß

die Majorität des gegenwärtigen Reichstags entschlossen ist, auf dem Gebiete der Socialpolitik die unleugbar nothwendigen Reformen zu vollziehen, ohne jedoch die Grundlagen der bestehenden Gesetzgebung zu verlassen. Und die entschieden abwehrende Haltung, welche die Majorität allen reaktionären Gelüsten gegenüber nach dieser Seite hin angenommen, hat sie auch Angesichts der gegen die bisherige Handelspolitik gerichteten Agitation bewährt. In beiden Beziehungen ging sie prinzipiell mit der Reichsregierung zusammen; daß sich dies Einverständniß im Punkte der Handelspolitik im untrennbaren Zusammenhange mit einer Meinungsverschiedenheit über eine Opportunitätsfrage dokumentirte, ändert nichts an der Sache selbst. Das Ergebnis, welches auf diese Weise erreicht worden, ist freilich ein vorzugsweise negatives. Die chaotische Unsicherheit, welche Anfangs herrschte und zu ernstester Besorgniß berechtigte, ist beseitigt, die Bahn für positives Schaffen ist frei. Damit kann man aber vorläufig zufrieden sein. Zu wünschen ist nur, daß die von der Regierung nunmehr auszuarbeitenden Gesetzentwürfe sich im Großen und Ganzen innerhalb der Linien halten, durch welche nach den Verhandlungen der abgelaufenen Session der Boden für eine erspriessliche Reformarbeit bezeichnet wird.

Literatur.

Darwin und die Sprachwissenschaft. Von Joseph Kuhl. Leipzig und Mainz, A. Lesimple's Verlag, 1877.

Zweck dieser geistvollen und auf guter Kenntniß des Gebietes der hier erörterten Fragen beruhenden kleinen Schrift ist, nachzuweisen, daß die Sprachwissenschaft, indem sie sich auf Darwin berief, auf einen Irrweg gerathen ist. Die acht Kapitel des Buches gehen von der Frage aus, ob es eine Ursprache des Menschengeschlechts gegeben habe, die entschieden bejaht wird. Dann zeigt der Verfasser, daß und weshalb die Spuren dieser Ursprache in den heutigen Sprachen nicht nachgewiesen werden können, und zeichnet die Grundzüge der Sprachentwicklung, indem er dabei immer auf die von Darwin für die Entwicklung der organischen Welt vorgebrachten Beweismittel Bezug nimmt. Von besonderem Interesse ist die Art, wie Herr K. dem sprachlosen Urmenschen Hückel's den Garaus macht. Angesichts der Verschiedenheit der auf dem Erdenrund gesprochenen Idiome schien es unmöglich, die Spuren eines Urquells zu entdecken, aus dem sie alle geflossen. Zwar gelang es, die große Masse der Sprachen nach den Kontinenten und Racengebieten in Zusammen-